

Berliner Tageblatt



und Handels-Zeitung

Für unentgeltlich eingehende Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Verleger: Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

Feindlicher Durchbruchversuch bei Rone gescheitert

Die Stimmung in Moskau.

Von unserem nach Rußland entlassenen Sonderberichterstatter
Hans Vorst.

Moskau, 9. August.
Es liegt eine schwer gedrückte Stimmung über Moskau. Das Volk hungert. Das Brot, das von der Regierung verteilt wird, ist zwar nicht teuer, aber es ist nur ein achtel oder beinahe ein Viertel russisches Pfund, und auch diese Ration hat in letzter Zeit nicht regelmäßig verteilt werden können. Die Sowjetregierung hat sich zwar bemüht, wenigstens für die Arbeiterklasse Speisekarten einzuführen, bei der Revolution um ein Vielfaches gesteigerten Verdienst berechnen. Und es reicht bei weitem nicht für alle. So ist die Bevölkerung zu einem beträchtlichen Teil auf den Schleichhandel angewiesen, der unter diesen Umständen selbst durch die drakonischsten Verordnungen der Volkswirtschaft nicht wirksam bekämpft werden kann und sich nur für die wachsenden Gefahren dadurch schuldig hält, daß er für seine heimlich vertriebenen Waren Preise von phantastischer Höhe fordert. Der Bauer auf dem Lande verlangt vielleicht 30 oder 40 Rubel für das Rubel (16 Kilos) Mehl, aber die „Wirtschaftsminister“ (Sachträger), so genannt, weil sie in ihren Säcken die Waren aus dem Dorf in die Stadt zu schmuggeln suchen, müssen die Kosten ihrer oft tagelangen Reise, ihr Mißglück, das nicht gering ist, da ihnen oft das mühsam erworbene Gut von den Rotgardisten wieder abgejagt wird, endlich ihren Verdienst auf die wenigen Rubel darauf schlagen, die sie von einer Fahrt zurückbringen können. So kostet das Rubel Mehl in Moskau einschließlich 300 bis 400 Rubel, Zucker 20 bis 25 Rubel das Rubel. Da ist es denn kein Wunder, daß man in einem der wenigen guten Restaurants der Stadt, die noch geöffnet sind, eine Mahlzeit aus Suppe, einem Fleisch- oder Fischgericht und Nachspeise nicht unter 70 bis 80 Rubel erhalten kann. Natürlich ohne Wein, denn daran ist nicht zu denken. Es gibt ihn nicht im Handel. In dem einen oder anderen Lokal soll man noch unter der Hand alkoholische Getränke erhalten können, aber eine Flasche schlechterer Welt kostet dann 300 Rubel und eine Flasche Champagner 300. In dem Vergnügungsbetrieb „Ermitage“ hatte ich mir ein Glas Kaffee bestellt, und der Kellner brachte mir dazu vier kleine schlechte Matroneplättchen. Als ich nach meiner Schokolade fragte, kostete sie — 33 Rubel. Die Klagen toten nämlich 6 Rubel das Stück, der Kaffee 3 Rubel, dazu die Projekte, die jetzt zu jeder Rechnung zugunsten des Personals gleich hinzugeschlagen werden. In den schlechteren Restaurants ist das Essen nicht viel billiger als in den guten. Neuerdings haben sich für die arme Bevölkerung ziemlich zahlreiche vegetarische Speisehäuser aufgelaten, eine für das viel Fleisch und Fisch verzehrende Rußland sehr unnatürliche Einrichtung. Aber auch hier kostet ein Bohnengericht 4 Rubel 50 Kopeken, eine Größe 6 Rubel, ein Wäffleralat 3 Rubel 50 Kopeken.

Das Geld ist auf diese Weise völlig entwertet. Eine Fahrt auf der Moskauer Elektrischen, von deren Bedienung der mit keinem Verkehrsverhältnis schon sehr unzufriedene Berliner sich keine Vorstellung macht, kostet 40 Kopeken. Nicht nur im Inneren der Mauer steht eine bis zum Überfließen zusammengepreßte Masse von menschlichen Leibern, sondern auf den Trottoirern, an den äußeren Vorhängen des Bagens hängen die Menschen in halbschwerer Weise buchstäblich in „Trauben“, wobei einer den anderen stützt und hält, um nicht während der Fahrt herabzufallen. — Ein gewöhnlicher Brief kostet 35 Kopeken, ein eingedruckter 1 Rubel 5 Kopeken, eine Zeitung 30 bis 50 Kopeken.

Was das für eine Manufaktur ist, kann man nur verstehen, wenn man sich erinnert, daß früher jeder Rubel in Rußland schon ein Stück Geld bedeutete. Heute ist der Rubel nichts. Es faßt einen ein Gelb von dieser Karikatur, dieser schändlichen Frage des Geldes, wenn man an jeder Straßenecke voll Bettelverbreiter und Reichthumsverlierer ganze Haufen voll von diesen papierenen Rubelstücken findet, die kaum noch bedeuten, als früher die Kupfermünzen.

Das meiste Bevölkerungsstückchen bei diesem phantastischen Mittel von Papiergeld, her über das Land herumhergegangenen ist, in furchtbarem Elend beiseite stehen, dafür kann man auf Schritt und Tritt erschütternde Belege finden. Gleich bei meiner Ankunft in Moskau auf dem Alexanderbahnhof, als ich etwas von den mitgebrachten Vorräten verzehrte, waren die Augen eines neben mir sitzenden, ein wenig buchtigen Mannes in abgegrabener Kleidung mit unentbehrlicher Begehrtheit auf meine Mahlzeit gerichtet. Er konnte sich nicht beherrschen und bat mich, ihm etwas abzugeben. Und nun erzählt er mir, teils auf Russisch, teils in sehr gutem Französisch, was seine Stellung habe er seit dem bolschewistischen Umsturz verloren. „Il y a six mois, Monsieur, que je meurt de faim“. — „Jungst ging ich abends in Begleitung eines Bekannten durch ein armländliches Viertel der Stadt. Ein einfaches, altes Weibchen ging neben uns her und fragte, welchen Weg wir hätten. Sie suchte, daß man sie in der Dunkelheit verbringe und liegen lassen könnte. Aber wir hatten ein anderes Ziel und sie schritt schnell ihres Weges. Mein Begleiter rief ihr nach: „Du hast wohl viel Geld bei dir, Mütterchen, daß du dich so fürchtest?“ Da wandte sie sich nochmals um und sagte: „Mein Herr, ich darbe. Ich diene für 25 Rubel monatlich, aber ich habe schon drei Monate nichts erhalten“, und

Amlich. Großes Hauptquartier, 17. August. Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Zwischen Pzer und Auzere nahm die Geschwindigkeit während der Nacht in einzelnen Abschnitten zu. Bekannte Erkundungstätigkeit. Erneute Vorstöße des Feindes bei Rieur Berquin und nördlich der Auzere wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Boehn.
Beiderseits der Rone setzte der Feind von neuem zu starken Angriffen an. Sie dehnten sich am Nachmittag nach Norden bis südwestlich von Chaulnes, nach Süden bis nordwestlich von Lassigny aus. Franzosen und Kanadier versuchten hier in immer wieder erneuertem Aufsturm bis in die späten Abendstunden den Durchbruch durch unsere Stellungen zu erzwingen. Die Armees des Generals v. Suttner brachte ihre Angriffe völlig zum Scheitern. Franzosen, die die Hauptlast des Kampfes trugen, erlitten wiederum schwere Verluste.

Bei und südlich von Hallu traf unser zusammengefaßtes Artilleriefeuer Bereitstellungen des Feindes und Ansammlungen von Panzerwagen. Feindliche Angriffe, die hier in den Abendstunden zur Durchsührung kamen, brachen vor unseren Linien zusammen.

Der Schwerpunkt der gestrigen Angriffe lag beiderseits der Rone. Mehrfach wiederholte künftige Artilleriebereitschaft ging hier den sieggedieberten Infanterieangriffen des Feindes voraus. Bei Cohanecourt gewann der Feind vorübergehend gegen Rone etwas Boden. Unser nördlich an der Stadt vorbei vorbeischießender Gegenangriff war der Feind wieder zurück. Teile unserer vorderen Kampflinie an der Straße Amiens-Rone, die nach Abschluß der Kämpfe am Abend noch im Besitz des Feindes blieben, wurden während der Nacht wieder gewonnen. Südlich der Rone brachen die mehrfach wiederholten französischen Angriffe vor unseren Kampflinien reiflos zusammen. Vor allem kam hier die

Wirkung unserer Maschinengewehre voll zur Geltung. Bei und südlich von Bedreignes brach unser Artilleriefeuer die Kraft des feindlichen Aufsturms. Auf an einigen Punkten kam es zum Infanteriekampf; wir schlugen den Feind zurück.

Starke Fliegerattività über dem Kampffeld. Leutnant Udet erang seinen 56. Luftsieg. Zwischen Dife und Wisne scheiterte in den Morgenstunden ein Vorstoß des Feindes südlich von Ramepel.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Kleinere Infanteriegefechte. An der Besle lebte der Artilleriekampf vorübergehend auf.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Im Sundgau brachten Sturmabteilungen, die mit Flammwerfern nördlich von Lurgingen in französische Gräben eindrangen, Gefangene zurück.

Unsere Jagdkräfte schossen aus einem Geschwader, das Darmstadt mit Bomben angriff, vier englische Großflugzeuge ab.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff. (W. I. B.)

Der I. u. I. Heeresbericht.

(Telegramm)

Wien, 17. August. (W. I. B.)

Amlich wird verkündet: In der Südwestfront keine nennenswerte Geschwindigkeit. — Bei der Abwehr eines auf Trient gerichteten Fliegerangriffes schloß Oberleutnant Krawatz einen englischen Offiziersflieger ab und erang dadurch seinen 8. Luftsieg. — In Albanien wurde der Angriff mehrerer italienischer Schwadronen auf Stellungsteile im Semetibogen abgewiesen. Der Chef des Generalstabes.

Die Freilassung der Jarin wahrscheinlich.

Stockholm, 17. August. (T. N.)

Der Korrespondent der Telegraphen-Litton erzählt: Während der letzten im Kram abgehaltenen Beratungen wurde auch das von katholischen Metropolitane Freiherrn Dr. Nepp überbrachte Gesuch des Papstes auf Freilassung der Jarin meist ihren durch Zögern in Erwägung gezogen. Die Volksmissionäre sprachen sich grundsätzlich dafür aus, daß dem Wunsche des Papstes unter gewissen noch nicht formulierten Bedingungen entsprochen werden sollte. Der Widerstand gegen die Freilassung der Jarin ist fast gänzlich gebrochen.

Verhaftung des Großfürsten Dimitri Pawlowitsch?

Petersburg, 17. August. (G. A.)

Nach hier eingetroffenen Nachrichten ist der Großfürst Dimitri Pawlowitsch, einer der Mörder Napoleons, der sich nach seiner Flucht aus Perm eine Zeitlang in Freiheit befunden hatte, von bolschewistischen Truppen verhaftet worden. Aus den Nachrichten geht nicht hervor, wo und unter welchen Umständen der Großfürst in die Hände der Volkswirtschaft gefallen ist. (Großfürst Dimitri, ein Bruder des erkrankten Zaren, gilt als der bevorzugte Kandidat des monarchistischen Flügels der Gegenrevolutionäre. Er soll in jüngster Zeit als Offizier im englischen Heer in Persien tätig gewesen sein. Die Red.)

Staatsminister Eden über die Möglichkeit einer schwedischen Friedensvermittlung.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

b. Stockholm, 17. August. 1

Am 15. August trat die hiesige Guttemplerloge zusammen. Der Ordensmeister Dawnsky teilte auf dem Kongreß die Antwort des Staatsministers Eden auf dem ihm von den Guttemplern gemachten Vorschlag einer Friedensvermittlung für eine schwedische Regierung mit. Minister Eden erklärte nach der Aussprache im Ministerrat, daß die schwedische Regierung wohl den lebhaften Wunsch habe, durch ihre Mitwirkung zum Abschluß des Weltkrieges und zu einem dauerhaften Frieden beizutragen, jedoch nicht eine Friedensoffensive bei einem oder dem anderen der kriegsführenden Mächte irgendwelche Aussicht auf Erfolg oder auch nur den geringsten Nutzen verheißt. Die Bereitwilligkeit, eine solche Vermittlung anzunehmen, sei freilich die notwendige Voraussetzung hierzu. Inwiefern diese Voraussetzung erfüllt sei, könne nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, da das Vermittlungsangebot nicht nur Anlaß zur Verhärterung der bestehenden Gegenseite gäbe, sondern daß die Ursache eines solchen Angebots auch noch Widerumgekehrt sein könne. Sowie er jetzt feststellen könne, sagte Eden, beständen diese Voraussetzungen nicht, so würde eine Friedensvermittlung nicht, so daß alle schwedischen Initiativen auf diesem Gebiet nicht in Frage käme. Immerhin verfolge die Regierung mit größter Aufmerksamkeit die Entwicklung auf der Friedensfront und werde gewiß nicht unterlassen, ihre Dienste

wollte weiter. Ich hielt sie an und gab ihr einen Rubel. Da fing sie vor Freude fast zu schluchzen an und küßte meine Hand und meinen Knie. Wie groß war die Not solch eines Weibchens sein, wenn dieser fast wertlose Rubel eine solche Wirkung tat. Als wir ihr noch etwas Geld zuleisten, wußte sie nicht, was sie sagen sollte. Sie fragte nach unseren Vor- und Nachnamen und sagte mit innigem Ausdruck: „Ich werde morgen in die Kirche gehen und lange für euch beten.“

Zu dem Hunger und Elend der Massen tritt eine äußerst beunruhigende und gespannte Stimmung an, die alle Geister gefangen hält. Noch nie sind so viel phantastische Gerüchte durch die Stadt gegangen wie jetzt. Alle Zeitungen, die nicht auf dem politischen Programm der Sowjetregierung stehen, sind seit einem Monat unterdrückt. Diese unerhörte Maßregel kälte die Berührung der „propagandistischen Gerüchte“ bekämpfen, die fortgesetzt gegen die Sowjetregierung in Umlauf gesetzt werden. Aber sie hat nur das Gegenteil erreicht. Weiße Kreise der Bevölkerung haben kein Vertrauen zu der bolschewistischen Presse, andere Quellen der Information stehen nicht zur Verfügung, und so ist allen Gerüchten Tür und Tor geöffnet. Bald hört man, daß die Tscheko-Slowaken schon nahe bei Moskau stehen, bald daß die Sowjetregierung beschloßen habe, abzusenden, bald daß sie sich in Moskau nicht mehr sicher fühle und nach Petersburg oder einem anderen Ort überzusiedeln gedenke, bald wird von großen Unständen in der Provinz, von unterbrochenen Eisenbahnen und ähnlichen erzählt. Selbst politische Kreise tapen im Dunkeln und bezweifeln sich an dieser Gerüchterschwere. Alles lebt in der Erwartung schwerer Ereignisse. In bürgerlichen Kreisen tun viele, als trügen sie ein großes Staatsgeheimnis in den Fasset ihres Gewandes, und als wüßten sie genau den Tag, an dem die Sowjetregierung stürzen wird. Meist wird ihr nur noch eine Dauer von höchstens einigen Wochen verheißt. Geht man aber diesen Ansichten auf den Grund, so findet man meist nichts Positives, außer dem allgemeinen Gefühl der Unsicherheit, das jeder in seiner Brust trägt. Fragt man ernste Menschen, ob hier am Ort antibolschewistische Organisationen vorhanden seien, die stark genug wären, um den Kampf mit der Sowjeterschaft aufnehmen zu können, so wird das verneint.

Die Regierung selbst soll umfangreiche Maßregeln dafür treffen, um etwa ausbrechende Hungerrevolten niederzujagen. Die Maßnahmen sind besonders gegen das alte Offizierskorps gerichtet, das gegebenenfalls die Führung eines Aufstandes übernehmen könnte. Sie hat daher durch die neuerdings angeordnete Registrierung sämtlicher in Moskau und Petersburg lebenden Offiziere und durch Verhaftung eines großen Teils von ihnen einen schweren Schlag geführt. Bezüglich der für die Lage ist es, daß hier sofort Gerüchte verbreitet waren, in Petersburg seien bei dieser Gelegenheit Tausende von Offizieren ermordet worden.

So lebt die Bevölkerung Moskaus in einer ungelunden, äußerst erregten und gespannten Stimmung, und es ist ungewiß, ob und wie sie sich lösen soll.